

# Berufseinführung oder Referendariat – wie gelingt der Einstieg in den Lehrberuf?



Der Mitherausgeber Wolfgang Schnell spricht über die verschiedenen Systeme des Berufseinstiegs in Deutschland und der Schweiz mit Gerda Buhl, der Rektorin der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen (Schweiz). Beide stammen aus Baden-Württemberg und haben ihr Studium und Referendariat (Vorbereitungsdienst) zur Lehrperson in Deutschland absolviert. Gerda Buhl war bis zu ihrem Wechsel nach Schaffhausen im Jahr 2018 verantwortlich für die Berufseinführung im Kanton St. Gallen.

*Gerda Buhl & Wolfgang Schnell*

## Unterschiede im Studium

In der Schweiz ist ja sehr vieles in den Kantonen anders geregelt, und wir können hier nicht jedes Detail aufzeigen und werden uns auf die Ausbildung der Lehrpersonen für die Primar- und Sekundarstufe I konzentrieren – aber: Was ist denn der grosse Unterschied in der ersten Phase, dem Studium für Lehrpersonen der Volksschule, zwischen den beiden Ländern?

Der grosse Unterschied besteht darin, dass in der Schweiz vor allem die Primarlehrausbildung fast an allen pädagogischen Hochschulen eine Allroundausbildung ist. Die Lehrpersonen haben wirklich fast alle Fächer im Studium, und können nachher auch alles unterrichten. In Deutschland, also ich kenne jetzt Baden-Württemberg, studieren sie in der Primarstufe einzelne Fächer, und die anderen Fächer unterrichten sie dann später meist fachfremd. Auch auf der Sekundarstufe ist die Breite der Fächer in der Schweiz grösser, das heisst, dass sie mehrere Fächer auch wirklich studie-

ren. In Deutschland waren es früher zumindest mal nur drei Fächer.

**Das stimmt, in der Schweiz studieren die Sekundarlehrpersonen eigentlich zwei Typen: einen sprachlichen Typus mit Deutsch, Fremdsprachen und Geschichte, Geografie etc., und den mathematischen Typus mit Mathematik und den Naturwissenschaften. Ergänzend wählen alle noch ein Fach aus dem musisch-handwerklich-sportlichen Bereich. Machen alle Lehrpersonen der Volksschule in der Schweiz ihre Ausbildung an Pädagogischen Hochschulen (PH)?**

Alle Lehrpersonen der Volksschule studieren an Pädagogischen Hochschulen. An der Universität studieren nur diejenigen, die an Gymnasien, die hier Kantonsschulen heissen, unterrichten.

**Gibt es eigentlich eine zentrale PH in der Schweiz für alle Sprachregionen, oder hat jeder Kanton eine eigene?**

Eigentlich jeder oder fast jeder Kanton hat eine eigene pädagogische Hochschule. Wir in Schaffhausen haben die kleinste Pädagogische Hoch-

schule. Es gibt aber auch Kantone wie Glarus, die keine eigene PH haben und ihre Studierenden in die benachbarten Kantone senden. Bei 26 Kantonen gibt es also schon eine grosse Anzahl von Pädagogischen Hochschulen.

## Praktika im Studium

### Welche Rolle spielen Praktika im Studium?

Praktika sind sehr wichtig und finden schon gleich im ersten Semester statt. Bei uns hier an der PH Schaffhausen gibt es ein Tagespraktikum, dann gleich nach dem ersten halben Jahr ein Blockpraktikum und im zweiten Semester wieder ein Tages- und ein Blockpraktikum. Später im Studium gibt es längere Praktika: ein Quartalspraktikum, welches 8 Wochen dauert, und dann ganz am Ende des Studiums ein Lernvikariat, in dem die Studierenden 4 Wochen ganz allein in der Klasse sind. Das ist jetzt bei uns so, aber auch an den anderen PH. Praktika sind wirklich wichtig und machen einen guten Anteil an der Ausbildung aus. Ich würde mal schätzen, es sind 15%.

**Wenn wir von Primarlehrpersonen sprechen – von wem sprechen wir denn da?**

Das sind Lehrerinnen und Lehrer, die von der ersten bis zur sechsten Klasse unterrichten. Wir bilden aber auch Kindergärtner/innen aus – es sind ja 2 Kindergartenjahre. Eigentlich ist das bei uns jetzt aufgeteilt in zwei Zyklen. Wir sprechen vom ersten Zyklus, den beiden ersten Kindergar-

ten- und den ersten beiden Primarschuljahren. Dann kommt der Zyklus 2, von Klasse drei bis Klasse sechs.

**Ja, ich glaube, dies ist ein ganz grosser Unterschied zwischen Deutschland und der Schweiz. Die Kindergartenlehrpersonen sind als Lehrpersonen bei der Schulgemeinde angestellt. Im Kindergarten gibt es einen Stundenplan für die Kinder, und der Besuch ist nicht freiwillig.**

Genau, und dies spiegelt sich an den Pädagogischen Hochschulen wider. Wir bieten jetzt dieses Jahr zum letzten Mal noch eine reine Kindergartenausbildung, ein Studium »Kindergartenlehrperson«, an, und danach gibt es nur noch eine Ausbildung für den ganzen Zyklus 1, also für die ersten 4 Jahre der Volksschule.

**Wie ist es mit den Praktika der Sekundarlehrpersonen (= Oberstufe Klassen 7–9,) zum Beispiel an der PH St. Gallen?**

Im Bachelorstudium sind die Studierenden im ersten und dritten Studienjahr jeweils an einem Vormittag in der Woche im Praktikum, und in den Semesterferien sind zwei dreiwöchige Praktika angesetzt. Das Masterstudium startet im siebten Semester mit einem dreiwöchigen Praktikum, und im achten Semester übernehmen die Studierenden dann für 6 Wochen eine Klasse in der Hauptverantwortung. Im neunten Semester gibt es dann je nach Fächerwahl noch einmal ein dreiwöchiges Blockpraktikum. Auch hier wird also darauf geachtet, dass die Studierenden sehr regelmässig in der Schule sind.

### Berufseinstieg

**Wenn die angehenden Lehrpersonen nach 6 Semestern auf der Primarstufe und nach 9 Semestern auf der Sekundarstufe I die Pädagogische Hochschule verlassen, sind sie dann »fertige« Lehrpersonen, oder fehlt ihnen noch etwas?**

Beides. Sie sind einerseits fertige Lehrpersonen und ihre Ausbildung gilt als abgeschlossen. Sie erhalten ein

Bachelordiplom und die Unterrichtsberechtigung. Sie können ganz normal eine Stelle antreten, arbeiten dann auch vielleicht 100%, und andererseits gibt es noch eine Begleitung im ersten oder in den ersten beiden Berufsjahren.

**Sie starten mit einem Pensum (in Deutschland: Deputat), welches etwas reduziert ist, um die Berufseinführung zu machen, sprich, sie bekommen eine oder zwei Lektionen (in Deutschland: Deputatsstunden) Ermässigung für die Berufseinführung. Aber sie haben keinen reduzierten Lohn. Du warst lange zuständig für die Berufseinführung im Kanton St. Gallen, die ja wiederum in der Hand der Pädagogischen Hochschule ist. Kannst Du mir beschreiben, wie das abläuft?**

Im Kanton St. Gallen dauert die Berufseinführung ein Jahr. Da ist zum einen ein System von lokalen Mentorinnen und Mentoren. Dies sind Lehrpersonen an der Schule, die die jungen Lehrpersonen ganz niederschwellig betreuen. Sie sind zuständig für die Einführung ins Kollegium, für die Einführung in die Schule vor Ort: Wie funktioniert der Kopierer, wo bekomme ich die Lehrmittel her, wie geht der Sporttag, was muss ich bei einer Exkursion beachten – alles, was in der Schule geklärt werden kann.

Dann gibt es ein zweites System: die regionalen Mentoren und Mentorinnen. Das sind dann sehr erfahrene, auch weiterqualifizierte Lehrpersonen, die zum Beispiel eine Beratungs- oder Coachingausbildung haben. Sie nehmen eine Gruppe von Berufseinstiegenden immer wieder zusammen und führen Fallbesprechungen oder Supervisionen durch. Sie besprechen konkrete Probleme in regelmäßigen Abständen. Diese regionalen Mentoratspersonen besuchen die jungen Lehrpersonen auch in deren Klasse. Sie geben ihnen Rückmeldung, aber sie haben keine beurteilende Funktion. Sie sind auch nicht in die Personalführung eingebunden, sondern die Personalführung hat die Schulleitung vor Ort. Das Mentorat ist also so etwas wie eine förderorientierte Unterstützung.

**Und die Inhalte, die dort im regionalen Mentorat vermittelt werden, werden die nicht geprüft?**

Nein, die werden nicht überprüft und nicht geprüft. Es gibt keine Beurteilungssituation in diesem Setting. Es ist nur verpflichtend, an den Treffen teilzunehmen. Neben diesen Gruppen gibt es auch noch eine Weiterbildungsverantwortung für die jungen Lehrpersonen. Im Kanton St. Gallen gab's dann ein spezifisches Angebot an Weiterbildungen nur für



Abb. 1: Das Referendariat dient dem fachlichen Lernen sowie dem Lernen in Fachdidaktik und allgemeiner Didaktik.



die Berufseinstiegenden. Aus diesem Angebot konnten sie auswählen, und es war auch Pflicht, dass sie etwas besuchen, aber nicht, dass das irgendwie in einer Prüfungssituation geendet hat.

### Vergleich Deutschland – Schweiz

**Wir haben beide unsere Ausbildung zur Lehrperson in Baden-Württemberg gemacht und kennen von daher das Studium und den sogenannten Vorbereitungsdienst oder Referendariat. Was sind denn die Nachteile des einen oder des anderen Systems aus Deiner Sicht?**

Der Vorteil des Schweizer Systems ist, dass die Junglehrpersonen wirklich »fertig« sind und dann auch in der Schule als vollwertige Lehrpersonen den Schülerinnen und Schülern und auch den Eltern gegenüber treten. Sie sind nicht eine »halbe Lehrperson«, die nicht ganz fertig ist, und das macht dann schon auch einen Unterschied im Auftreten, in der Übernahme der Verantwortung und im Selbstbewusstsein. Das sind dann die jungen Lehrpersonen.

In Deutschland – das habe ich selbst auch so erlebt – ist man schon mal nicht so viel Zeit vor Ort in der Schule. Man ist noch in Seminaren in der Ausbildung und hat ja immer einen Mentor, der einem über die

Schulter schaut. Man ist ein bisschen wie im Zwischenraum: Man unterrichtet, aber eigentlich ist man auch noch in der Ausbildung. Auf die zweite Staatsprüfung musste man sich auch noch vorbereiten. Und ich denke, die Stellung in der Schule ist nicht die gleiche.

Andererseits sehe ich auch eine Chance im Referendariat: dass man weiter lernt, und zwar nicht nur in der Praxis, sondern auch eben fachlich, in der Fachdidaktik und der allgemeinen Didaktik (s. Abb. 1). Es kann sein, dass es dort strukturierter stattfindet. Vielleicht ist es auch besser, dass die ganze Ausbildung länger dauert – wobei: Das ist ja ein Vor- und ein Nachteil (lacht).

**Wir haben ja noch zu einer Zeit studiert, als wir viele Praktika hatten, die nun leider immer mehr gekürzt worden sind. Der Vorteil war, dass man verschiedenste Schulen kennengelernt hat. Und es gab ja da auch Lehrpersonen, an denen man sich orientieren oder reiben konnte. Ich glaube, dass es etwas Entscheidendes ist, im Studium sehr viele Praktika zu haben und dort viel Rückmeldung zu erhalten – zu sich, zum Auftritt, zum Unterricht, zu dem, was funktioniert. Dann ist das Thema des Unterrichts und der Unterrichtsvorbereitung im Berufs-**

**einstieg vielleicht gar nicht mehr so notwendig, sondern eher übergreifende Themen wie Beurteilungen, Elterngespräche oder Selbstmanagement, die dann entscheidend sind in der Berufseinführung.**

Das kann ich genauso unterschreiben. Das sehe ich auch so.

**Das ist doch gut! Ich danke Dir sehr für das Gespräch und Deine Zeit!**



**Prof. Dr. Gerda Buhl**  
Mathematikdidaktikerin; Rektorin der Pädagogischen Hochschule Schaffhausen (Schweiz), an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen war sie bis 2018 verantwortlich für die Berufseinführung.



**Prof. Dr. Wolfgang Schnell**  
Arbeits- und Organisationspsychologe und Bildungswissenschaftler, lehrt Psychologie und Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule St. Gallen in der Schweiz, Lehrbeauftragter an der TU Kaiserslautern im Fernstudium »Schulmanagement«



## Das Ende der Kreidezeit

Dieter Smolka / Jutta Sengpiel  
**Die Tafel muss raus!?**

1. Auflage 2020, 264 Seiten  
ISBN: 978-3-556-07380-3

Jetzt bestellen!  
**39,95 €**

Auch als Onlineausgabe  
erhältlich

Erfahren Sie, wie digitale Bildung die Unterrichtsgestaltung optimieren und bereichern wird und Ihre Schule von zukunftsweisenden Lehr- und Lernkonzepten nachhaltig profitiert.

### Aus dem Inhalt:

- Masterplan Digitalisierung: Was erwartet Sie?
- Methoden und Konzepte des Onlinelernens
- Digitale Kompetenzen im Kollegium entwickeln

Sie haben Fragen? Gerne sind wir auch persönlich für Sie da. Telefon 0800 888 5444 schule@wolterskluwer.de

[shop.schulverwaltung.de](https://shop.schulverwaltung.de)